

33. für Farm und Garten

Brandkrankheit der Kartoffeln. Die sogenannte Brandkrankheit ist die Kartoffeln alljährlich beträchtlich und verursacht in jedem Jahre einen großen Ausfall in der Kartoffelernte des Landes, so es sich wohl lohnt für jedermann, die Kartoffeln baut, über die Natur der Krankheit unterrichtet zu sein.

Der den frühen Brand verursachende Pilz lebt und verbreitet sich im Gewebe der Kartoffelpflanze und macht sein Erscheinen gewöhnlich während Juni und Juli. Sein Vorhandensein läßt sich vorerst nicht so leicht feststellen, so lange die Pflanze überhaupt ein kräftiges Wachstum zeigt und Nahrung genug im Boden findet.



Merkmale des frühen Brandes.

Abbildung zu sehen. Mit dem Fortschreiten der Krankheit bekommen die Blätter immer mehr ein bräunlich gelbes Aussehen, während die Stengel noch vielfach grün bleiben. Ueber die Umstände, die den frühen Brand begünstigen, ist man noch wenig im Klaren, es hat sich aber gezeigt, daß er gern nach starken Regenschauern, Hagelschlägen oder wenn die Kartoffeln stark von den Käfern heimgesucht wurden, auftritt; demnach müssen Beschädigungen des Laubes wohl den Eintritt sehr erleichtern; die Pflanzen sind auch mehr empfänglich dafür, wenn sie insofern mageren Bodens, Dürre oder kalter Witterung nur schwach, langsam und kümmerlich wachsen.

Wie der Pilz und damit die Krankheit durch den Winter und von einem Jahre zum anderen überbracht wird, ist noch nicht bestimmt bekannt; die Kartoffelknollen werden weiter nicht durch den frühen Brand geschädigt, als daß sie sich nicht genügend auszuwickeln und nicht gut reifen können; der Pilz wird scheinbar durch die übertragene. Möglicherweise ist es jedoch, daß die Sporen der Pilze den Winter in dem alten Kartoffelkraut verbringen; immerhin müssen sie auf irgend eine Weise am Leben bleiben, wenn das Wo und Wie auch nur gemutmaßt wird, die Krankheit tritt übrigens ganz unabhängig davon auf, ob Kartoffeln häufig auf demselben Lande gebaut werden, oder nicht, und muß deshalb jedenfalls auch eine Verbreitung durch die Luft stattfinden.

Die erfolgreiche Betämpfung der Brandkrankheit und tatsächlich das einzige Vorgehen, welches Erfolg hat, besteht in der Bespülung der Kartoffeln mit der als Vorbeugungsmittel bekannten Kupfervitriol-Kalkbrühe. Das Bestreuen muß dahin gehen, das Auftreten des Brandes zu verhindern, anstatt ihn wegzuschaffen, nachdem er erst vorhanden ist; das Umschneiden der Krankheit ist dann schwerer mehr auszuhalten, wenn die Pilze erst im Gewebe der Pflanze sind. Aus diesem Grunde soll man schon anfangen, die Kartoffeln mit der Brühe zu bespritzen, wenn sie sechs bis acht Zoll hoch sind, und das ist zu wiederholen in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen, je nach dem Wachstum der Pflanzen, bis sie die Blüte durchgemacht haben, jedenfalls zwe- bis dreimal, das heißt, um den frühen Brand zu verhüten; gegen den späteren Brand ist das Bespritzen bis zum 1. September zu vermeiden; das neue Wachstum der Pflanzen muß immer wieder und zu jeder Zeit mit dem grauen Ueberzuge Kupfer-Kalkbrühe bedeckt sein

Schimmelpilzkrankheit. Der die Luftröhrenkrankheit verursachende Pilz kommt bei allen Geflügelarten vor, vornehmlich aber bei Hühnern und die Jungvögel sind am meisten damit befallen. Älteren Hühnern wird er neuerdings nicht so gefährlich. In manchen Gegenden dieses Landes ist

und werden. Auch nach starken Regenschauern ist die Bespülung bald zu wiederholen. Die Natur des frühen Brandes hat man erst in letzter Zeit richtig erkannt. Er ist ebenfalls parasitisch, wie der frühe Brand, und ist diesem ähnlich, nur daß er den Pflanzen noch nachteiliger ist und auch den Knollen schädlich wird; er tritt später im Jahre auf und wird durch kühles feuchtes Wetter stark begünstigt. Es formen sich vorerst kleine braune Flecken auf den Blättern, die immer größer und größer werden, zuletzt schwarz gefärbt, die Blätter sehen schließlich wie verbrannt aus, sie und auch die Stengel sterben ab und das Feld strömt einen unangenehmen, fauligen Geruch aus (siehe Abbildung 2).

Der spätere Brand wird namentlich den späteren Kartoffelsorten gefährlich und ist weiterhin auch noch deshalb verberlich, weil er erwiesenermaßen zum großen Teile die Knollenfäule der Kartoffeln bewirkt. Die Brandsporen finden ihren Weg in den Boden und werden durch das Regenwasser an die Knollen gewaschen. Die Wirkung ist auf die Knollen dieselbe, als auf das Kraut, sie faulen in der Erde und vielfach auch noch später in der Aufbewahrung. Das Faulen der Knolle steht also meistens in Verbindung mit der späteren Brandkrankheit und das Bestreuen dieser verhindert auch die Knollenfäule.

Trotz der Versuche mit verschiedenen Mitteln hat sich doch keines in der Betämpfung der Brandkrankheit der Kartoffeln so erfolgreich gezeigt, als die schon erwähnte Bordeumischung, und zwar muß die Anwendung verschiedene Male während der Wachstumszeit der Kartoffeln stattfinden, weil die Krankheit dadurch leichter von den Kartoffeln ferngehalten ist, als daß sie vernichtet werden kann, nachdem sie erst in einem Kartoffelfeld Fuß gefaßt hat. Bei richtiger Zubereitung der Bordeumischung, sorgfamer Anwendung derselben und genügend häufiger Wiederholung lassen sich die Kartoffeln sicher gegen die Krankheit schützen und auch das Faulen der Kartoffeln im Herbst wird verhindert.

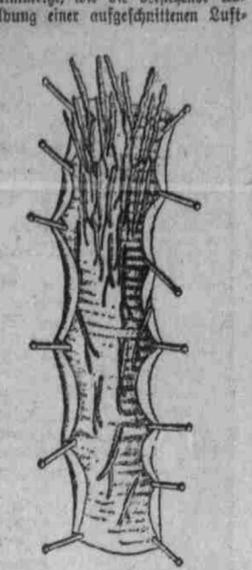
Wo man den erwarteten Erfolg von der Arbeit des Bespritzens nicht hatte, werden immer Fehler in der Ausführung unterlaufen sein, und ein Hauptgrund solcher Fehlschläge wird in der unrichtigen Zubereitung der Kupfer-Kalkbrühe zu suchen sein. Die Mischung wird, wie bekannt, aus Kupfervitriol und Kalk bereitet. Bei der Mischung dieser beiden Sachen gehen dieselben eine unlösliche Verbindung ein, die aber nach und nach sich wieder löst und auseinander geht, wodurch das Kupfer, welches das eigentliche Ferkämpfungsmittel der Pilzspore ist, frei wird. Das Auseinandergehen der Verbindung darf nicht stattfinden, bevor die Mischung auf den Pflanzen ist. Rame die Kupferlösung ohne den Kalk zur Anwendung, so würde das Ergebnis ein Verkümmern der Pflanzen sein; der Kalk verhilft das und bewirkt auch gleichzeitig, daß die Mischung aus gleichzeitiger, das die Mischung Materialien zu einander hergestellt wird. Zu viel Kalk wird ebenfalls die Freierzeugung des Kupfers stark verzögern, wodurch die Wirkung der

Bei den Kranken zu versuchen, sie von den Würmern zu befreien. Dies mag geschehen, indem mit einer Feder, deren Spitze bis auf die Spitze abgeflacht ist und dann in Terpentinöl getaucht wird, in die Luftröhre des Tieres eingeschoben wird, worauf man sie schnell umdreht und herauszieht. Das Öl veranlaßt die Würmer, von der Schleimhaut loszulassen, viele werden mit der Feder herausgezogen und andere durch das nachfolgende Husten und Niesen ausgeworfen. Man stellt dabei am besten das Tier auf einen Bogen Zeitungspapier, so daß man die ausgeworfenen Würmer naher verkümmern kann. Es wird auch empfohlen, etwas Terpentinöl mit dem Weichfutter zu vermischen. Die Einatmung von Holzterebinthin ist ebenfalls gut wirksam.

Schlaggruppen im Garten leiden vielfach an Verwilderung und Verdichtung, so daß der Blütenflor von Jahr zu Jahr nachläßt und sich mit der Zeit allerdahin ungeliefter einnistet. Viel Ungeziefer siedelt auf die Knospflanzen über. Es muß also in solchen Gesträuchpartien gelichtet werden und doch wieder so, daß einzelne Stellen mit Weichfutter auf den Vogelschutz nicht bleiben. Insbesondere müssen die Wurzelknäuel entfernt werden.

Woll-, Horn- und Lederabfälle sind recht wertvolle Stickstoffdünger. Sie sind aber schwer löslich und müssen entsprechende Zeit vor der Kultur in Anwendung gelangen, wenn der Stickstoff darin zur Geltung kommen soll. Wo die Einbringung nicht schon im Laufe des Winters in den Boden erfolgte, muß unter Vermeidung mit Strohball eine Kompostierung der Stoffe stattfinden, wodurch eine schnellere Auflösung stattfindet.

Manche Obstgärten sind infolge jahrelanger, einseitiger Düngung mit bestimmten Düngern übermäßig, so daß es nicht Wunder nimmt, wenn die Obstbäume zu kränkeln beginnen und keine nennenswerten Erträge mehr abwerfen. Es muß do ein Ausgleich durch vermehrte Zufuhr von Phosphor und Kalk geschaffen werden. Auch der Kalk soll in reichlicher Menge gegeben werden. Diese Mängel werden leider gar zu oft verkannt.



Würmer in der Luftröhre eines Hühners.

röhre zeigt. Die kleinen Würmer hängen an der Schleimhaut, saugen Blut und verursachen Reizung und Entzündung, die sich bei den Tieren durch Husten, Niesen und Atemnot äußert. Die befallenen Tiere sperren den Schnabel auf, schnappen nach Luft und schleudern dabei heftig mit dem Kopfe, wobei sie Schleim auswerfen, in dem die Eier des Wurmes enthalten sind; sie gebären und wachsen nicht und bei jungen Küken, wenn die Würmer in Massen vorhanden sind, führen sie viel den Tod durch Erstickung und Entkräftung herbei.

Die Behandlung dieses Wurmeleidens muß zuerst darin bestehen, die Erkrankten von den Gesunden zu trennen, weil sonst der Schleimwurmfur mit den Würmern von den gesunden Tieren gefressen werden kann, was viel geschieht; das Hühnervolk pickt gern an detarigem herum, wodurch dann die verderbliche Wurmerkrankung ausbreitet. Die Stallung, Kütenläufe und andere Aufenthaltsräume, Futter- und Wassergefäße sind gut zu reinigen und mit einer fünfprozentigen Karbolsäurelösung zu desinfizieren. Auch empfindlich die Tiere von getragenen oder gepflügten Lande zurückzubringen, wo sie viele Regenwürmer und anderes Gevögel finden, das Träger der Wurmerkrankung sein kann, und sie am besten auf turgeschlittenem Rasen zu halten.

Bei den Kranken zu versuchen, sie von den Würmern zu befreien. Dies mag geschehen, indem mit einer Feder, deren Spitze bis auf die Spitze abgeflacht ist und dann in Terpentinöl getaucht wird, in die Luftröhre des Tieres eingeschoben wird, worauf man sie schnell umdreht und herauszieht. Das Öl veranlaßt die Würmer, von der Schleimhaut loszulassen, viele werden mit der Feder herausgezogen und andere durch das nachfolgende Husten und Niesen ausgeworfen. Man stellt dabei am besten das Tier auf einen Bogen Zeitungspapier, so daß man die ausgeworfenen Würmer naher verkümmern kann. Es wird auch empfohlen, etwas Terpentinöl mit dem Weichfutter zu vermischen. Die Einatmung von Holzterebinthin ist ebenfalls gut wirksam.

Schlaggruppen im Garten leiden vielfach an Verwilderung und Verdichtung, so daß der Blütenflor von Jahr zu Jahr nachläßt und sich mit der Zeit allerdahin ungeliefter einnistet. Viel Ungeziefer siedelt auf die Knospflanzen über. Es muß also in solchen Gesträuchpartien gelichtet werden und doch wieder so, daß einzelne Stellen mit Weichfutter auf den Vogelschutz nicht bleiben. Insbesondere müssen die Wurzelknäuel entfernt werden.

Woll-, Horn- und Lederabfälle sind recht wertvolle Stickstoffdünger. Sie sind aber schwer löslich und müssen entsprechende Zeit vor der Kultur in Anwendung gelangen, wenn der Stickstoff darin zur Geltung kommen soll. Wo die Einbringung nicht schon im Laufe des Winters in den Boden erfolgte, muß unter Vermeidung mit Strohball eine Kompostierung der Stoffe stattfinden, wodurch eine schnellere Auflösung stattfindet.

Manche Obstgärten sind infolge jahrelanger, einseitiger Düngung mit bestimmten Düngern übermäßig, so daß es nicht Wunder nimmt, wenn die Obstbäume zu kränkeln beginnen und keine nennenswerten Erträge mehr abwerfen. Es muß do ein Ausgleich durch vermehrte Zufuhr von Phosphor und Kalk geschaffen werden. Auch der Kalk soll in reichlicher Menge gegeben werden. Diese Mängel werden leider gar zu oft verkannt.

Offener Jahresbrief des Philipp Jauerampfer.

1178.

Mein lieber Herr Redaktionsrat!



Den anderen Tag den ich für e Tschöns mal an meine Frontporisch gefosse un hen die Piebels gewacht wo vorbei gepäst fin. Ich hen dabei runner misse, wie viele Automobils vorbei gefahre sin un hen so zu mich gedent, entwedder hat es jetzt mehr reiche Leut wie früher odber e ganze Laß Piebels hat immerwärtig sein Bifnese e Maßchen zu ohne. Anwoer es macht gar nichts aus, was es von mich denke, wie ich all die Autos gefehn hen un mich dann betracht hen, wie ich auf meine langweilige Porisch hode un mich die Sog in den Hals scheine lasse, da hen ich auch das Fiemer kriegt.

Bei Tschönschen hen ich gedent, ich kann nit sehn, for warum ich nit so e Maßchen eigene! Ich kann es schärp genug erfodern un ich fin schärp, die Vizzie, was meine Alte is, die deht es schärp inschere. Ich hen noch for e Weil drinover nachgedent un je mehr ich nachgedent hen desto weniger hen ich sehn könne, warum ich mich nit so e Ding lege. Ich fin zu den Webesweiler gange un hen nachdem mer ein Drint gehat hen so ganz schmerzliche das Sobchheit auf Automobils gedacht un hen gesagt, es wäre doch e artig schönes Ding, ein z hawwe.

„Philipp“ hat der Webesweiler gesagt, „Leutjubag hat jeder Schopstopp e Maßchen un ich kann nit sehn, for warum du nit auch eine hen sollst. So weit wie ich sonerst fin, ich kriegt mich auch eine un ich hen schon mein Auge auf e gute sedendhändige Car; in die erste Lein, kann mer da er. Bargaen trage un dann noch e anderes Ding, wenn mer se kaput sehr duht, dann is wenigstens nit so viel dabei verlore als wie mit e neue Maßchen. Ich denke e Fordche is gut genug für einigen Mensch. Wenn es sich mache läßt, dann hen ich meine Maßchen in ebent e Woch odber zehn Tage.“

Well, Herr Redaktionsrat, ich fin froh gewese, daß ich das von den Webesweiler ausgehene. Jetzt hen ich mich meine Maßchen doch reiteme kriegt un duhn ich dabei deht. Wenn ich meine Car ercht nach ihu gelast hätt, dann hätt er schärp gedent, ich hätt ihu immittete wolle un ich hätt es nur aus Tschönsche gedent.

So schnell wie ein Hund ganz fin ich zu den Automobildiesler un hen ihn gefragt mich mal e par Cars zu zeige. Well, hat er gesagt, das duht jetzt dran dienende, od Sie e reheller Maßchen wolle odber e Plimmer; un dann auch ob Sie e sedendhändige Car wolle odber e neue. Da hen ich gesagt: „Ich will e reheller Car un will e neue un das is all was ich will.“ Well, da hat er mich dann mit erum genomme un hat e Car ausgepäst, das war e Piebels. Da war Nuhm for seiwigene Pässchen drein un zur Not hat er mer noch e Redche Bier enei stinofie könne. Ei geh, sell is meine Car, hen ich gesagt un ich hen gefragt wie viel haunowisch se is. Well hat er gesagt, selle Car kost sinow e zwanzig Hunner! Dohler odber ich kann ihne sage, es is adwoer auch somm Book! Es gibt nur noch eine zweite Car wie diese in Zan un die belangt zu den reiche Wänter Kojn. Wenn se die Car auspäst, dann mache se die beste Stont in jhrn ganges Renee un wenn se mit ihne ihre Familie da drin sige, dann kleid jedes stehn un tippt den Hut for ihne. Die Car steht for Zeit un for Reizeiment un ich frage ihne geht nur mal enei zu stenge un dann geh ich ihne e kleine Reit.“

Ei tell jub die sinow e zwanzig Hunner Book hen mich ganz bisse gemacht un leinber odber meindob ich ih fin in die Car, als wenn se schon mer Proppertie wär. Wer fin dann fortgejare un ei tell jub das Pieblichung was ich gehat hen, das kann ich ihne gar nit dikreimel! Es hat gefühli, als ob ich in e recht schiffes Federbett sige deht un wie mer dorch die Stritte gefahre sin, da is schärp genug alles stehn gelitwie un hat gedent. Es war immer auch so schön! Ich hen dran denke misse, wie ich die Vizzie in so e Maßchen ausnemme deht, diehats die Vizzie is immer noch e artig gutgedigade Frau un diehats das duht se sich dresse, das duht einiged dieht. Wie mer widder redbur komme sin, da hen ich gesagt, wenn ich die Car for zwei Dawind Dohler kriegt könnt, dann deht ich se nemme, adwer sinow e zwanzig Hunner Dohler, das war mich doch e wenig zu viel. Der Diebter hat gesagt, er könnt die Car noch kein rote Cent hänger verkauf, ercht, daß er mich for fünf zwanzig Prozent Distannt gewine deht. Ich hen mich die Sach hen un her odber ich un konnt mein Weind nit aufmache was ich hen duhn selle. Schließlich hen ich gesagt, ich wolle noch mal drinover schloffe, diehats, Rechts, wenn ich im Schlaf un volldändiger Wlehens von mein

Weind leibe, dann hätt ich immer meine schmarzeße Gebente. Womit ich verbeime ihne ihne hower Philipp Jauerampfer.

Gedangriffe.

Auch im Reiche der Tiere vielfach zu beobachten.

Jede neue menschliche Erfindung und Vervollkommnung im Gebrauch der wissenschaftlichen und technischen Erzeugnisse fordert zu Vergleichen mit der Natur auf, und immer wieder kann man feststellen, daß das, was wir für ganz neu hielten, bereits seit uralten Zeiten im Pflanzen- oder Tierreich Anwendung gefunden hat. Wenn man glaubt, daß die Gasangriffe, die im Weltkrieg ausstammen, ohne Beispiel dastehen, so kann man sich durch Beobachtungen vom Gegenteil überzeugen. Die Kriegsführung mittels Gasangriffe wurde von der Natur schon lange als wirksam erkannt und findet sich unter den Insekten, als „Angriff“ und als praktisch ausgebildetes Verteidigungsmittel.

Die vollkommensten Kräfte dieser Art finden sich in der Gruppe der Laufkäfer, und zwar ist unter ihnen besonders der Strophium crepitans in Gasangriffen erfahren, weshalb er mit dem Beinamen Bombardierläufer belegt wurde.

Die Bombardierläufer sind fast über die ganze Erde verbreitet, sind in Australien wurde ihre Fehlen festgestellt. Im allgemeinen pflegen sie die wärmeren Gegenden zu bevorzugen, weshalb sie nach dem Norden hin auffallend seltener abnehmen. Die Verteidigung dieser Insekten geschieht dert, daß sie im Augenblick der Gefahr aus der Hinterleibspitze eine Flüssigkeit entlassen, die in Berührung mit der Luft zu einer blaugrünen gasartigen Wolke wird und auch Dampf und Rauch zu verbreiten vermag. Diese als Gasangriffe charakterisierenden Explosionen sind Gasangriffe, wenn der Käfer sich in Gefahr wähnt.

Besonders große Arten dieser Bombardierläufer sind in tropischen Gebieten anzutreffen. Die Käfer finden sich meist unter flachen Steinen in der Nähe eines Baches oder Flußlaufes, und wenn man einen solchen Stein aufhebt, kann man beobachten, wie der darunter versteckte Bombardierläufer zum Gasangriff schreitet, den er häufig mehrmals schnell hintereinander wiederholt. Diese Gasangriffe dienen auch zur Abwehr anderer, dem Bombardierläufer feindlicher Laufkäfer — der sogenannten Carabinen — die durch die überziehende Dunstwolke verblübt werden, wodurch der Bombardierläufer Zeit gewinnt, sein Heim in der Flucht zu suchen.

Bimsstein in der Haushaltung.

Der vielfache Wert des Bimssteins sollte vom allgemeinen Publikum entschieden mehr gewürdigt werden, als es bis jetzt der Fall ist. Es empfiehlt sich z. B., stets ein Stück Bimsstein auf dem Waschtisch zu halten und desgleichen im Badezimmer, um Flecken an den Händen zu entfernen; mit Seife angefeuchtet und über die betreffenden Stellen gezogen, wirkt er geradezu wie ein Zauber, nachdem andere Mittel verjagt haben.

Für das Reinigen von Kochgeschäften hat er kaum seinesgleichen. Wenn Speisen am Boden von Kesseln, Töpfen und Pfannen anhängen, oder wenn sie sich eingetrocknet haben, fülle man den Behälter teilweise mit Wasser, decke ihn zu und lasse den Inhalt kochen; falls die Masse fettiger Art ist, füge man Seife oder einen Löffel voll pulverisierten Borax bei; sobald der Inhalt locker wird, leere man den Behälter aus und reibe dann mit einem Stückchen Bimsstein, das stets für solche Zwecke bereit zu halten ist, gut nach, — dann wird die Fläche so glatt und blank, wie neu.

Alle Anstreicher benutzen Bimsstein, um rauhe Flächen an Holzwerk zu glätten, an denen das Sandpapier verjagt, und Zahnräder gebrauchen sehr fein pulverisierten Bimsstein zum Reinigen der Zähne. Bimsstein ist so wohlfeil, daß er beinahe für jedermann zugänglich ist; man kann in Geschäften, wo Anstreicher-Materialien verkauft werden, große Stücke dieses Stoffes für einige Cent's haben. Meistens hat der Bimsstein, wenn man ihn neu kauft, eine unebene Fläche und ist nicht ohne weiteres gebrauchsfähig; aber dem kann man leicht abhelfen, wenn man an einem Schleifstein die holperigen Stellen abschleift, und durch den Gebrauch selbst wird der Stein bald vollkommen glatt und daher für die praktische Benutzung noch immer besser.

Der höchste Wert eines Papiergeldscheins (legal tender) in den Ver. Staaten ist \$10,000. Der erste elektrische Telegraph in England wurde 1825 zwischen Boddingtons und Stratton gelegt. Die erste Gasbeleuchtung fand 1793 in England statt; die erste in Amerika im Jahre 1822 in Boston.

Wetterpropheten.

Es gibt deren viele in der Pflanzen- und Tierwelt.

Ueber Wetterpropheten in der Natur plaudert ein deutscher Fachgelehrter:

Was uns Kulturmenschen der unter Glas geborgene metallene Zeiger des Barometers ist, das muß dem Landmann, oft auch heute noch, die umgebende Natur ersetzen. Wenn der Lofse prüfenden Blickes am Abend Wind, Wolken und See muster, und bedächtig den Kopf schüttelt, dann bedarf es weiter keiner Frage — die Wetterausichten sind trübe. Und ebenso sicher sagt uns der Bergbewohner, ebenso zuverlässig der Hirt Bescheid.

In der Tat lebt in den meisten Menschen, die noch in regerem Wechselverkehr mit der Natur stehen, eine feine Beobachtungsgabe, ein sicherer Blick für die meteorologischen Vorgänge. Doch neben diesem instinktmäßigen Wahrnehmen und Umfassen dieser Wahrnehmung in eine Prognose gibt uns die Natur mancherlei Zeichen an die Hand, die uns eine Wettervorausage gestatten.

Bekannt, durch die Literatur bekannt, ist das gierende Fressen der Tiere bei nahendem Wetter.

„Es kommt Regen, Fährmann! Meine Schafe fressen mit Begierde Gras, und Wäcker scharrt die Erde“ heißt es im „Zell“. Oft hört man auch die Anhöhe, der Hund müsse Gras fressen als Wetterprophet. Diese Reizung des Tieres hat aber einen ganz anderen Grund! Auf solche Weise umhüllen sich Knochen splitter im Magen mit einem weichen Graspolster und können dann, ohne Schaden anzurichten, ausgeworfen werden; ein Vorgang, den man des öfteren beobachten kann.

Ziemlich sichere Anzeichen für nahenden Regen bieten Schwärme und Tauben. Halten sich die finken Schwärme ausschließlich in niedriger Höhe bei ihrem Futter hochgehenden Fluge, so deutet das auf nahende Feuchtigkeit. Denn es beweist, daß die zum Futter dienenden Insekten keine großen Flüge unternehmen, sondern die schützende Nähe des Bodens mit seinen Gräsern und Kräutern aufsuchen. Ähnlich verhalten sich die Tauben. Ist schlechtes Wetter im Anzuge, so halten sie sich, die sonst doch weite Flüge ins Feld unternehmen, in nächster Nähe des Schlags. Hat sich der Luftdruck erst im Laufe des Tages verändert, so daß die Tiere schon auf den Feldern warten, so kehren sie ungeduldigzeitig zurück und verhalten so den heranziehenden Regen. Ja sogar ihre Stellung auf dem Dachstuhl, wenn sie nämlich den Kopf nach Osten wenden, soll auf einen Witterungswechsel deuten.

Wenden wir uns von diesen unferen häufigsten und in jeder Stadt zu beobachtenden Tieren den Pflanzen zu, so stehen uns da die mannigfaltigsten Beobachtungen zu Gebote. Immer sind es dieselben Mittel, mit denen uns die Pflanze die Aenderung des Wetters andeutet: sie öffnen, respektive schließt die Blüten der Blätter. Nur verhalten sich die einzelnen Arten demselben Phänomen des nahenden Regens gegenüber verschieden. Unsere liebliche Adonis (Convallaria Arvensis) und das zu den Primeln gehörige, niedliche mit roten Blüten gezierete Gaudichard sind zuverlässige Propheten. Der nahenden Feuchtigkeit entgegen öffnen sie weit ihre Blüten. Eine andere Gruppe, meteorologisch interessanter Pflanzen schließt im Gegenteil vorzüglich Blüten und Blätter, um gegen die fallenden Tropfen geschützt zu sein. Hierhin gehören z. B. sämtliche Akteorien, ferner der triebende Hahnenfuß (Ranunculus) und die in allen deutschen Sümpfen heimische und mit ihrer schönen, leuchtend gelben Blüte als zeitiger Frühlingsbote freudig willkommen geheierte Sumpfdotterblume (Galla palustris). Die Regen-Ringelblume pfliegt von morgens 7 Uhr bis zum Nachmittag ihre Blüten geschlossen zu zeigen, worauf schon in Schotlandspears „Wintermärchen“ angepielt wird; das deutet auf Beständigkeit des Wetters. Findet man aber noch während des Vormittags die Blüten geschlossen, so kann man gewiß sein, daß Regen naht. Ganz genau so steht es mit dem Unkraut, das unter dem Namen Vogelmiere oder Hühnerbiß, Sternmiere oder Hühnerdarm (Stellaria) bekannt ist und als Vogelfutter häufig benützt wird.

Eine Prophezeiung für den kommenden Tag spricht die Gänseblüthe aus, wenn sie entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit den Blütenkopf über Nacht nicht schließt, sondern offen trägt. Dann mag man sich für den nächsten Tag keinen allzu großen Erwartungen hingeben. Auch der besonders starke Geruch bestimmter Pflanzen ist verdächtig. Hierdurch deuten das frühe offizelle wahrere oder gelbe Labkraut (Galium verum) eine Familie, zu der auch der Waldmeister gehört, und endlich unsere Birke auf Witterungswechsel hin.

Merke für's Haus.

Entfernung des Glanzes von Sargkassen. Um den Glanz, welcher sich durch längeres Tragen gebildet hat, wieder zu entfernen, taucht man einen reinen Schwamm in kaltem Essig und reibt damit das Kleid längere Zeit und sehr kräftig. Dieser kalte Essig, der durch längeres Tragen entsteht, ist sehr schwer zu entfernen, und man muß schon seinen Arm gehörig gebrauchen.

Spiegel zu polieren. Einige sind fein zu Pulver gefleht, daß keine Kratze noch Scharmisch in den Spiegel kommen können. Ein kleines Kappchen wird angefeuchtet, in das Pulver getaucht und der Spiegel damit abgerieben; zuletzt wird er mit einem weichen Leber oder Tuch blankgerieben.

Beseitigung von Desinfektionsgeruch. Ein Wein, den leidigen Desinfektionsgeruch frisch gerührter Zimmer zu entfernen, dürfte wohl mancher Hausfrau erwünscht sein, denn viele Leute vertragen ihn durchaus nicht, ungeschwämmt und ein Gefühl der Beklemmung sind die Folgen. Ein solches Mittel, das den Desinfektionsgeruch und gleichlich beständig und nachher abgerieben. Man füllt hierzu eine alte, möglichst flache Konventionstüte mit glühendem Holz, stellt das Gefäß sicher auf ein Feuer und läßt es auf dem Feuer kochen. Nach längstens 24 Stunden ist der unangenehme Desinfektionsgeruch vollständig verschwunden. Das Zimmer sofort beziehenbar.

Gegen das Lieben der Plättchen. Ein halber Teelöffel voll Schmalz oder Petroleum mit der Stärke vermischt, während sie warm ist, wird verrieben, das Plättchen beim Bügeln an der Wäsche haften.

Lackiertes Holzwerk zu reinigen. Füge eine halbe Teelöffel voll Gofolin zu 2 Quart Wasser, diese Mischung wird nicht nur die Arbeit erleichtern, sondern auch den Glanz des Lackes erhöhen. Sie eignet sich auch vorzüglich zum Reinigen der Fensterkassens.

Für das Rückenbad. Wenn man das Innere der Rückenform, nachdem es mit Butter oder Schmalz eingerieben ist, mit ein wenig Mehl bestreut, wird der fertige Rücken nicht anlecken, sondern sich leicht aus der Form heben lassen.

Flecken aus Teppichen zu entfernen. Man lege einige Lumpen unter die befleckte Stelle und begieße diese mit Gofolin. Hierdurch wird der Fleck auf die Lumpen übertragen. Am besten bewährt sich dieses Verfahren, wenn der Fleck noch nicht ganz eingetrocknet ist.

Motten aus Teppichen zu vertreiben. Man lege ein feuchtes Tuch unter die von Motten angegriffene Stelle und platze dann das Tuch solange, bis es trocken ist. Der sich entwickelnde Dampf tödtet nicht nur die Motte, sondern auch deren Eier.

Essen rascher zu kochen. Wenn man in das im äußeren Reffel eines „Double Boiler“ enthaltene Wasser ein wenig Salz tut, wird das im inneren Reffel befindliche Essen beträchtlich schneller gar werden.

Neue Schuhe. Wer das Brennen und Jucken der Füße in neuen Schuhen vermeiden will, besprenkle das Innere dieser reichlich mit Talkpulver. Es macht auch das Leder geschmeidiger, während es sich den Füßen anschmiegt.

Möbel-Politur. In eine Flasche tue man für 10 Cent's weißes Wachs, das in ganz feine Stücke geschmolzen wurde. Darauf füge man für 15 Cent's Bergin hinzu. Diese Mischung lasse man ein paar Tage stehen, während welcher Zeit man sie öfter kräftig schüttelt. Wenn das Wachs aufgelöst ist, trage man die Masse mit einem wollenen, weichen Kappchen nicht zu reichlich auf die Möbel auf und poliere dann kräftig mit einem weichen Leber oder Leberstöß nach.

Büsten sollten nie mit Wasser, am allerwenigsten aber mit warmem Wasser gereinigt werden, da es die Porzellan häufig benützt wird. Das beste Reinigungsmittel für Büsten ist trockene Kleie, womit dieselben abgerieben werden.

Trinkwasser zu prüfen. Um sich von der Güte des Trinkwassers zu überzeugen, fülle man 1 Liter haltende Flasche zu 1/2 Teilen voll Wasser und tue einen Teelöffel voll besten reinen Zuckers hinein, verkorle die Flasche fest und stelle sie an einen warmen Ort. Zeigen sich nach 36 bis 48 Stunden keine weißen Flocken oder ist das Wasser nicht milchig geworden, sondern klar geblieben, so ist es gut.